

Arbeitspapier

Forschungsgruppe Sicherheitspolitik
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Falk Tettweiler

Die amerikanische Counterinsurgency- Debatte und erste Folgerungen für eine deutsche Diskussion

FG3-AP Nr 01
April 2011
Berlin

Inhalt

SWP

Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

SWP-Arbeitspapiere sind
Online-Veröffentlichungen der
Forschungsgruppen. Sie
durchlaufen kein förmliches
Gutachterverfahren. Sie dürfen
nur mit Zustimmung der
jeweiligen Autoren/
Herausgeber zitiert werden.

Die amerikanische Counterinsurgency-Debatte und
erste Folgerungen für eine deutsche Diskussion ..S. 3

Counterinsurgency-DebatteS. 3
*Theoretische Modellannahmen von
Counterinsurgency*S. 3

*Wissenschaftliche Grundlage des gängigen Modells
und Entwicklungslinien*S. 4

Erste Folgerungen für eine deutsche DebatteS. 8

„Das Übel ist nur, daß eine solche, aus einem einzelnen Fall hervorgehende Manier sich selbst leicht überlebt, weil sie bleibt, während die Umstände sich unmerklich ändern.“ (Carl von Clausewitz, II. Buch, Viertes Kapitel)

Die amerikanische Counterinsurgency-Debatte und erste Folgerungen für eine deutsche Diskussion

Mit der Erkenntnis, dass die Situation in Nordafghanistan keine Postkonflikt- sondern eine Konfliktsituation ist, wächst auch in Deutschland das Verlangen nach einer Strategie, die diesem Szenario angemessen ist. Dabei springt das Counterinsurgency-Konzept der USA ins Auge, dem häufig eine Vorreiterrolle in der modernen Konfliktlösung zugeschrieben wird. Deutschland sollte jedoch nicht der Versuchung erliegen, dieses Konzept wie andere Nationen vorschnell zu übernehmen. Denn es gibt in der internationalen Debatte um Counterinsurgency eine Reihe konzeptioneller Einwände, die im Vorfeld analysiert und bewertet werden sollten. Nur so lässt sich eine Antwort auf die Frage finden, ob Deutschland eine eigene Counterinsurgency-Doktrin braucht.

Das Arbeitspapier skizziert die theoretischen Grundannahmen und die Entstehungsgeschichte des aktuellen, US-amerikanischen Konzeptes. Es beschreibt die fünf Hauptkritikpunkte zum Konzept und gibt Anregungen für eine deutsche Diskussion.

Counterinsurgency-Debatte

Theoretische Modellannahmen von Counterinsurgency

Das derzeitig dominante Konzept der Aufstandsbekämpfung (Counterinsurgency, COIN) beruht auf der Annahme, dass Aufstände zum Ziel haben, einer Regierung die Kontrolle über ein bestimmtes Gebiet zu entreißen.¹ Dieses Ziel können die Aufständischen nur erreichen, wenn sie entweder die Kontrolle über oder die Unterstützung durch signifikante Teile der Bevölkerung besitzen.

¹ Vgl. United States Interagency Counterinsurgency Initiative, U.S. Government Counterinsurgency Guide, Januar 2009, S. 6, <<http://www.state.gov/documents/organization/119629.pdf>> (Zugriff am 08.03.2011).

Die Bevölkerung hat für die Aufständischen mehrere Funktionen. Am häufigsten nennen US-amerikanische Vertreter hier Rekrutierung, Unterschlupf und Nachschub.

Nach der vorherrschenden Lesart von COIN hat die Bevölkerung für die herrschende Regierung lediglich eine Funktion. Sie soll diese als legitim anerkennen und daher die Aufständischen nicht unterstützen. Diese Sichtweise blendet aus, dass auch die Regierung grundsätzlich auf Ressourcen, die die Bevölkerung zur Verfügung stellt, angewiesen ist. Auch sie benötigt Staatsbedienstete, die aus der Bevölkerung rekrutiert werden, oder Finanzmittel, die in Form von Steuern durch die Bevölkerung bezahlt werden.

COIN reduziert sich in seinem Kern im aktuellen Konzept auf einen Kampf um die Unterstützung der Bevölkerung. Unterschiedliche Konfliktparteien wetteifern darum, von der Bevölkerung als legitim wahrgenommen zu werden.

Die Antwort auf die Frage, wie die Unterstützung durch die Bevölkerung gewonnen werden kann, wird mithilfe eines ökonomischen Modells gegeben. Der Mensch in diesem Modell ist ein „homo oeconomicus“.

Der Einzelne wird nach dieser stark reduzierten Modellannahme immer diejenige Handlungsoption auswählen, die seinen persönlichen, wirtschaftlichen Nutzen und/oder seine Wohlfahrt erhöht bzw. seinen Schaden minimiert.

Die Kontrolle über bzw. die Unterstützung durch einen homo oeconomicus lässt sich im rationalistischen Modell so grundsätzlich auf zwei Arten erreichen:

1. *Einschüchterung*: Durch Einschüchterung mithilfe der glaubhaften Androhung schmerzhafter Sanktionen werden die Kosten der Unterstützung der jeweils gegnerischen Partei so groß, dass der rational handelnde und seinen Nutzen maximierende Akteur gar nicht anders kann, als die drohende Partei zu unterstützen (Schadenminimierung).
2. *Bereitstellung öffentlicher Güter*: Der Anreiz, eine der konkurrierenden Partei zu unterstützen, wird durch deren Leistungserbringung in den Bereichen Wohlfahrt und Bereitstellen öffentlicher Güter erhöht (Nutzenmaximierung).

In der COIN-Theorie stehen den Aufständischen grundsätzlich beide dieser Optionen offen. Sie können die Kontrolle über die Bevölkerung durch Einschüchterungsversuche erlangen und sie zwingen, ihren Kampf zu unterstützen. Ihr Ziel kann aber auch die freiwillige Unterstützung durch die Bevölkerung sein,

die sie durch die Bereitstellung öffentlicher Güter erreichen.

Dem Aufstandsbekämpfer hingegen empfiehlt die COIN-Doktrin, zum einen für die Bevölkerung die nachgefragten öffentlichen Güter bereitzustellen. Zum anderen soll er bestrebt sein, Einschüchterungsversuche seitens der Aufständischen zu verhindern.

Nur eine Strategie, die die Bereitstellung öffentlicher Güter und den Schutz der Bevölkerung fokussiert, führe dazu, die Herzen und die Köpfe der Bevölkerung zu gewinnen („winning hearts and minds“). Dieses Herangehen wird häufig als „population-centric“ bezeichnet und ist für die Verfechter der COIN-Doktrin der einzige Weg zum Erfolg.

Die Bevölkerung mit Repressalien zu bedrohen, verbiete sich dem Aufstandsbekämpfer, da dies sein Streben nach Legitimität untergraben würde. Den gleichen Effekt könne im Übrigen auch militärisches Vorgehen gegen die Aufständischen haben, wenn es Opfer unter der Bevölkerung fordert. So ein Vorgehen kann besonders dann die Legitimität beeinträchtigen, wenn die Betroffenen es als willkürlich wahrnehmen.

Im aktuellen COIN-Mainstream wird die Befassung mit dem Aufständischen an sich auf die physische Bekämpfung und Auslöschung des Gegners im so genannten kinetischen „enemy-centric“-Ansatz verkürzt. Eine Fokussierung auf diese Methode wird in der Diskussion vor allem aufgrund der Erfahrungen der britischen Aufstandsbekämpfer in Malaya als nicht erfolgversprechend beurteilt und verworfen.² Diese Sichtweise steht seit der Neubewertung von historischen Primärquellen und der Hinzuziehung bisher von COIN-Theoretikern nicht verwendeten Quellen stark in Frage. Der Historiker Karl Hack argumentiert, dass in unterschiedlichen Phasen des Konfliktes unterschiedliche Mittel erfolgreich seien. In Malaya seien die Grundlagen für den Erfolg der Einsatz massiver militärischer Gewalt gegen die Aufständischen und drakonische Zwangsmaßnahmen gegenüber der Bevölkerung in der ersten Phase des Aufstandes gewesen. Dies werde auch durch die ehemaligen Gegner bestätigt.³

² „Protecting the people is the mission. The conflict will be won by persuading the population, not by destroying the enemy. ISAF will succeed when GIRA [Government of Islamic Republic of Afghanistan; F.T.] earns the support of the people.“ McChrystal, Stanley A., *ISAF Commander's Guidance*, 2009, S. 1,

<http://www.nato.int/isaf/docu/official_texts/counterinsurgency_guidance.pdf> (Zugriff am 14.03.2011).

³ Vgl. Hack, Karl, *The Malayan Emergency as a Counter-Insurgency*

Die favorisierte „population-centric“ Aufstandsbekämpfung versucht in der gängigen Argumentationslinie, die Grundbedürfnisse⁴ der Bevölkerung zu befriedigen, um eine funktionale Legitimität zu erlangen.⁵ Good Governance zur Steuerung der Bereitstellung öffentlicher Güter und die Förderung von Entwicklung und Wohlfahrt sind folglich der Fokus des aktuellen Konzepts. Der Schutz der Bevölkerung ist eine unterstützende Maßnahme.

Wissenschaftliche Grundlage des gängigen Modells und Entwicklungslinien

Der COIN-Begriff wurde zu Beginn der 1960er Jahre von US-amerikanischen Politikern und Vertretern des Militärs geprägt, um Kriege gegen nationale Befreiungsbewegungen oder Guerillas während des Kalten Krieges zu beschreiben.⁶

Daher basiert das oben dargestellte Modell auf Annahmen der zu dieser Zeit stark rezipierten Modernisierungstheorie der 1950er und 1960er Jahre. Aufgrund kritischer Einwände wurden diese Grundannahmen um einige Facetten erweitert.

Die Modernisierungstheorie stellte den westlichen Gegenentwurf zu der, den „Volksbefreiungsbewegungen“ in der Dekolonialisierung zugrunde liegenden, kommunistischen, maoistischen Ideologie dar.

Sie basiert wie ihr Konkurrenzmodell auf der Vorstellung, dass Gesellschaften einen mehrstufigen Entwicklungsprozess durchlaufen. Im Gegensatz zum marxistischen Modell ist die Zielgesellschaft jedoch nicht die kommunistische Gesellschaft, sondern die

Paradigm, *Journal of Strategic Studies*, 32:3, Juni 2009, S. 383-414. Ergänzend dazu Dixon, Paul, 'Hearts and Minds'? *British Counter-Insurgency from Malaya to Iraq*, *Journal of Strategic Studies*, 32:3, Juni 2009, S. 353-381.

⁴ Die Grundbedürfnisse setzen sich nach Lesart von COIN zusammen aus dem Bedürfnis nach Sicherheit, die als Grundvoraussetzung jeglichen Wirtschaftens gilt, der Bereitstellung eines gewissen Lebensstandards und der Möglichkeit der Teilnahme am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Diese Vorstellung findet ihren Ausdruck im Konzept der Human Security. Vgl. Commission on Human Security, *Human Security Now*, New York, 2003, S. 4, <<http://www.humansecurity-chs.org/finalreport/English/FinalReport.pdf>> (Zugriff am 28.02.2011).

⁵ An dieser Stelle wird häufig der Herrschaftstyp der rationalen Herrschaft von Max Weber als das dominierende Modell eingeführt. Vgl. Fitzsimmons, Michael, *Hard Hearts and Open Minds? Governance, Identity and Intellectual Foundations of Counterinsurgency Strategy*, *Journal of Strategic Studies*, 31:3, June 2008, S. 343.

⁶ Vgl. Dixon, Paul, 'Hearts and Minds'? [wie Fn. 3], S. 356.

moderne Industriegesellschaft nach westlichem Vorbild.

Legitimität erlangt in diesem Modell derjenige, der seine Gesellschaft am besten entlang des vorgezeichneten Entwicklungspfades führt.

Frühe COIN-Ansätze wurden aufgrund ihrer gedanklichen Nähe zu Maos Konzept für den Befreiungskrieg auch als „Mao minus Marx“ charakterisiert.⁷

Dieses simplifizierende und ideologische Modell blieb in der Entwicklung des aktuellen COIN-Verständnisses nicht ohne Kritik. Es fanden sich vor allem zwei Haupteinwände:

1. Dem Konzept wurde in den Bereichen Good Governance und Entwicklung ein westlicher Bias vorgeworfen.
2. Der Modernisierungstheorie wurde außerdem ein blinder Fleck für kulturelle und gesellschaftliche Eigenheiten einer Region unterstellt.

Beeinflusst von dieser Kritik entwickelten sich unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze, die die soziologischen und sozialpsychologischen Wurzeln von Aufständen und Rebellionen im Zusammenspiel von moderner Wirtschaft und traditionellen politischen und gesellschaftlichen Strukturen sahen.

In der Diskussion werden drei unterschiedliche „Schulen“ angeführt.⁸

Die erste Schule nimmt an, unterschiedliche ökonomische Strukturen förderten unterschiedliche Dynamiken im kollektiven Handeln. Dieser Ansatz sieht die Wahrscheinlichkeit einer Revolution als dort am höchsten an, wo die Landbevölkerung als Träger einer maoistischen Revolution ihr Einkommen aus „Lohn“ bezieht und nicht vom eigenen Land. Der Besitz eigenen Landes impliziert Freiheitsrechte und ein Bedürfnis, seinen Besitz zu wahren, die die Wahrscheinlichkeit einer Revolution sinken ließen.

Im Verständnis des zweiten Ansatzes zerstört die Wirtschaftsform des Kapitalismus uralte, reziproke Patron-Klienten-Systeme. Bauern revoltieren in dieser Denkart, um solche Systeme zu schützen.

Nach der Vorstellung der dritten Schule revoltiert die Landbevölkerung, um ihren wirtschaftlichen Nutzen zu maximieren, nicht um traditionale Gesellschaftsstrukturen zu erhalten.

Neben den Einwänden aus Psychologie und Soziologie kam auch Kritik aus Kreisen der US-amerikanischen Sicherheitspolitik der 1970er Jahre.

Vertreter aus diesem Lager folgen der rationalen Argumentation der Nutzenmaximierung, die oben dargestellt wurde. Sie postulieren jedoch von einer ökonomischen Nutzenerwartungsrechnung ausgehend, dass Handlungen, die die Handlungsmöglichkeiten der Aufständischen einschränken, effektiver seien als solche, die darauf abzielten, die Bevölkerung zu überzeugen, die Regierung zu unterstützen. Sie nehmen dabei einen Vergleich von Input und Output vor und stellen die Kosten- und Nutzenkalküle für Rebellen, die Regierung und die Bevölkerung gegenüber.⁹ Aus dieser Argumentationslinie entspringt die Einsicht, dass der Schutz der Bevölkerung ein wesentliches Erfolgskriterium von COIN sei.¹⁰

Kritische Positionen zum Konzept

Die Kritik am aktuellen COIN-Konzept hat mehrere Angriffspunkte.

1. Universalitätsbias:

Ein Einwand kritisiert die Ansicht, dass funktionale Legitimität der Schlüssel zur Unterstützung durch die Bevölkerung sei. Good Governance und die funktionale Bereitstellung öffentlicher Güter führten nicht zwangsläufig zum Erfolg. Beides könne zwar eine funktionale Legitimität hervorrufen. Allerdings begründen funktionale Gesichtspunkte nicht grundsätzlich in jeder Gesellschaft die Legitimität von Herrschaft. In wertrationalen oder traditionellen Gesellschaften sei Legitimität an andere Bedingungen geknüpft. Die „Anti-Universalisten“ stellen somit die These in Frage, dass auf traditionale Gesellschaften, die auf sippenähnlichen Strukturen beruhen, oder auf solche, in denen eine bestimmte Ideologie vor-

⁹ Vgl. Leites, Nathan and Wolf, Charles Jr., *Rebellion and Authority, An Analytic Essay on Insurgent Conflict*, Markham Publishing Company, 1970, S. 32ff.

¹⁰ Der Schutz der Bevölkerung vor Drohungen und Einschüchterung seitens der Aufständischen schränkt deren Handlungsmöglichkeiten erheblich ein. Er reduziert so ihre Möglichkeit, Nachwuchs, Schutz und Nachschub zu erhalten. Nach Leites und Wolf sind dies die Ressourcen, die die Bevölkerung einer Aufstandsbewegung möglicherweise zur Verfügung stellt. Vgl. Leites and Wolf, *Rebellion and Authority* [wie Fn. 9], S. 32f. Diese Folgerung ist allerdings nur dann zwingend, falls sich die Aufständischen von nirgendwo außerhalb des Staatsgebietes versorgen können – es sich bei der Aufstandssituation also um ein geschlossenes soziales System handelt.

⁷ Shafer, Michael D., *Deadly Paradigms, The Failure of U.S. Counterinsurgency Policy*, Princeton University Press, 1988, S. 104.

⁸ Vgl. Fitzsimmons, Michael, *Hard Hearts and Open Minds?* [wie Fn. 5], S. 348f.

herrscht, Konzepte rationaler Herrschaft übertragen werden können.¹¹

Es gehe in solchen Gesellschaften nicht im Schwerpunkt um die Frage, *wie* regiert werde, sondern darum, *wer* regiert. Die wissenschaftliche Basis dieser Strömung ist das Konzept der Ethnizität bzw. der ethnischen Identität.¹² Die Kritik setzt also letztlich am Menschenbild des zweckrational handelnden homo oeconomicus und an den sehr reduzierten Modellannahmen von COIN an. Sie propagiert eine traditionale bzw. eine wertebasierte Orientierung der Akteure in Aufstandsgebieten.¹³

2. Soziotechnokratievorwurf:

In diesem Zusammenhang werden auch die westlichen Ideen des State- und Nationbuilding stark kritisiert.¹⁴ Die hier vertretene Linie greift ebenfalls die Frage der Übertragbarkeit westlicher Institutionen auf andere Gesellschaften auf. Es wird kritisiert, dass die westlichen Intervenierenden ihnen vertraute Staaten aufbauen, um ihre Intervention zu ermöglichen. Z.B. benötigt Entwicklungszusammenarbeit Ansprechpartner, die internationale Hilfe verteilen können. Es wird am Statebuilding hauptsächlich kritisiert, dass die so geschaffenen staatlichen Strukturen reine Fassade seien und für die Einheimischen keine Relevanz haben. Staatliche und gesellschaftliche Strukturen

verliefen in solch einem künstlichen Staat parallel zu den vorhandenen Gesellschaftsstrukturen und seien bestenfalls punktuell verknüpft. Für dieses Phänomen wird das Bild der „potemkinschen Staaten“ verwendet.¹⁵ Im Gegensatz zum Vorwurf der „Anti-Universalisten“ beschäftigt die „Anti-Soziokraten“ ebenso wie die COIN-Adepten in erster Linie die Frage, *wie* öffentliche Güter in der jeweiligen Gesellschaft bereitgestellt werden.

3. Plausibilitätsdefizit:

Darüber hinaus werden von manchen Autoren die Grundannahmen des COIN-Konzepts in Frage gestellt. Eine unreflektierte Übernahme historischer Erfahrungen, die Annahme, es gehe um Loyalität der Bevölkerung und um Good Governance sowie die Definition von „root causes“ anhand modernisierungstheoretischer Vorstellungen werden mit einiger Vehemenz kritisiert.¹⁶ Ebenso werden die meinungsstark postulierten Zusammenhänge zwischen den Handlungsfeldern Sicherheit und Entwicklung, die den Kern des aktuellen COIN-Konzeptes ausmachen, in Frage gestellt.¹⁷ Es steht zwar für die Plausibilitäts-Kritiker außer Frage, dass Sicherheit vor willkürlicher Gewalt die Voraussetzung jeglicher gesellschaftlicher Entwicklung ist.¹⁸ Allerdings habe die Investition in Entwicklungsmaßnahmen keinen oder lediglich einen geringen Effekt auf das Sicherheitsempfinden der

¹¹ Die Strömung gründet ihre Argumentation auf Max Webers Idealtypen der Herrschaft und stellt traditionale Herrschaft rationaler Herrschaft gegenüber. Vgl. Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie*, Zweitausendeins, 2008, S. 157ff.

¹² Vgl. Fitzsimmons, Michael, *Hard Hearts and Open Minds?* [wie Fn. 5], S. 352ff. Das dargestellte Konzept rezipiert zwar Webers Vorstellung der ethnischen Gemeinschaft, verkürzt es aber um den wesentlichen Aspekt der Wahrnehmung der Andersartigkeit. Vgl. Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft* [wie Fn. 11], S. 305ff.

¹³ Vgl. zu dieser Diskussion den Schlagabtausch zwischen David Martin Jones; M.L.R. Smith und John A. Nagl; Brian M. Burton im *Journal of Strategic Studies* im Februar 2010 und Juni 2010. Jones, David Martin und Smith, M.L.R., *Whose Hearts and Whose Minds? The Curious Case of Global Counter-Insurgency*, *Journal of Strategic Studies*, 33:1, February 2010, S. 81-121; Nagl, John A. und Burton, Brian M., *Thinking Globally and Acting Locally: Counterinsurgency Lessons from Modern Wars – A Reply to Jones and Smith*, *Journal of Strategic Studies*, 33:1, February 2010, S. 123-138; Jones, David Martin und Smith, M.L.R., *Grammar but No Logic: Technique is Not Enough – A Response to Nagl and Burton*, *Journal of Strategic Studies*, 33:3, June 2010, S. 437-446.

¹⁴ Vgl. Rudolf, Peter, *Zivil-militärische Aufstandsbekämpfung* [wie Fn. 16], S. 14f, Newman, Edward, *Failed States and International Order, Constructing a Post-Westphalian World*, *Contemporary Security Policy*, 30:3, December 2009, S. 421-443.

¹⁵ Vgl. Bliesemann de Guevara, Berit und Kühn, Florian P.: *Illusion Statebuilding. Warum sich der westliche Staat so schwer exportieren lässt*, Edition Körber-Stiftung, 2010, S. 12.

¹⁶ Vgl. exemplarisch Rudolf, Peter, *Zivil-militärische Aufstandsbekämpfung, Analyse und Kritik der Counterinsurgency-Doktrin*, SWP-Studie S 2, Berlin, Januar 2011, S. 9ff. An anderer Stelle wird die Qualität der Auswertung der Case Studies, die der Entwicklung des COIN-Konzepts zugrunde liegen, vehement kritisiert. Die Schlüsse, die aus Malaya und Vietnam gezogen werden, seien schlichtweg falsch. Vgl. Gentile, Gian P.: *A Strategy of Tactics: Population-centric COIN and the Army*, *Parameters*, Autumn 2009, S. 9.

¹⁷ Vgl. z.B. Köhler, Jan, *Empirische Interventionsforschung – eine Problemannäherung am Beispiel Afghanistan*, in: Bonacker, Thorsten, Daxner Michael, Free, Jan H., Zürcher, Christoph (Hg.), *Interventionskultur, Zur Soziologie von Interventionsgesellschaften*, VS Verlag, 2010, S. 223ff.

¹⁸ Vgl. zur staatstheoretischen Grundlage dieser Vorstellung z.B. Hobbes, Thomas, *Leviathan*, Abschnitt *The Incommodities of such a War*, <<http://www.gutenberg.org/files/3207/3207-h/3207-h.htm>> (Zugriff am 16.03.2011), oder Elias, Norbert, *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und physiogenetische Untersuchungen. Zweiter Band. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1997, S. 287f.

Bevölkerung.¹⁹ Andere empirische Untersuchungen in Afghanistan, im Irak und auf den Philippinen bestreiten den angenommenen direkten, positiven Zusammenhang zwischen Entwicklung und Sicherheit. Sie propagieren im Gegenteil sogar, dass Sicherheitsmaßnahmen wie Kontrollposten, Hausdurchsuchungen und Patrouillen die Entwicklung einer Region behinderten.²⁰ Außerdem wird auf die Schwierigkeit der statistischen Messung eines Zusammenhangs zwischen Armut bzw. ökonomischen Schieflagen und der Wahrscheinlichkeit eines Konflikts hingewiesen.²¹

4. Globalismus:

Weitere Kritik wird an der Praxis geübt, den COIN-Begriff sowohl inhaltlich als auch räumlich zunehmend zu entgrenzen.²² David Kilcullen definierte 2005 den internationalen Terrorismus als einen globalen Aufstand. Um dieser sicherheitspolitischen Herausforderung zu begegnen, schlug er vor, das der traditionellen Terroristenbekämpfung zugrundeliegenden Strafverfolgungsparadigma zugunsten eines globalen COIN-Paradigmas aufzugeben. Die zu ergreifenden Maßnahmen umfassen das gesamte Portfolio traditionellen sicherheits- und außenpolitischen Handelns von Entwicklungszusammenarbeit bis Nonproliferation von Massenvernichtungswaffen. Ziel aller Anstrengungen müsse es sein, den muslimischen Gesellschaften einen Mittelweg zwischen gewaltsamem Aufstand und einem Dasein zweiter Klasse zu öffnen, die die Bewegung des globalen Jihad austrockne.²³

Werden Aufstände als globales Problem gesehen und schließt ihre Bearbeitung Krisenprävention, Konfliktintervention sowie die Krisennachsorge mithilfe der Beseitigung aller Konfliktursachen mit ein, besteht die Gefahr, jegliches außen- und sicherheitspolitisches Handeln als COIN zu definieren.

So ein Konzept verliert seine Trennschärfe und Erklärungskraft.

5. Strategiedefizit:

Strategische Denker werfen dem COIN-Konzept vor, keine Strategie, sondern lediglich ein „Kochrezept“ zu sein.

Unterschiedliche Fälle würden stark und unzulässig reduziert und verglichen. Die so gewonnenen Erfahrungen („lessons learned“) würden unreflektiert verallgemeinert. Aus den Ergebnissen versuchten die COIN-Dogmatiker eine Schablone zu generieren, die sie einfach auf jeden möglichen Fall, der in die Kategorie „Aufstand“ eingeordnet werden kann, auflegen.

Was in einer Anweisung für operativ-taktisches Handeln unterbleibt – und hier liegt der Hauptkritikpunkt –, ist eine eingehende Akteurs- und Situationsanalyse, die zur Entwicklung einer erfolgreichen Strategie notwendig ist.²⁴

Die strategische Betrachtungsweise nimmt so die bisher angeführten Kritikpunkte auf und erweitert sie um die strategische Dimension. Für diese Dimension ist die Annahme charakteristisch, dass der Erfolg der Aufstandsbekämpfer abhängt vom Handeln der Aufständischen. In seiner Untersuchung, wie die „Schwachen“ in asymmetrischen Konflikten gewinnen, merkt beispielsweise Ivan Arreguín-Toft an, dass es zu jeder Strategie eine perfekte Gegenstrategie gebe. Um diese zu finden, müsse man aber in der Lage sein, die Strategie des Gegners vorherzusagen.²⁵ Um dessen Handeln jedoch antizipieren zu können, müssen die Ziele, Handlungsoptionen und Ressourcen der Aufständischen sowie die ihre Handlung bestimmenden Rahmenbedingungen analysiert und bewertet werden. Diese Fokussierung des Gegners geht weit über das hinaus, was die gängige COIN-Doktrin als „enemy-centric“ kategorisiert und verwirft. Die Analyse von Intentionen, Optionen und Ressourcen des Gegners und damit die Beschäftigung mit ihm stehen im Mittelpunkt jeglichen strategischen Kalküls. Weil sowohl die Akteurskonstellationen als auch die Rahmenbedingungen in jedem Konflikt anders sind, gilt für Konflikte allgemein dasselbe, was Clausewitz für die

¹⁹ Vgl. Koehler, Jan, *Empirische Interventionsforschung* [wie Fn. 17], S. 239f.

²⁰ Vgl. Berman, Eli et al.: *Do Working Men Rebel? Insurgency and Undevelopment in Afghanistan, Iraq and the Philippines*, Juni 2010, <http://igcc.ucsd.edu/pdf/uv_june2010.pdf> (Zugriff am 26.10.2010).

²¹ Vgl. Fitzsimmons, Michael, *Hard Hearts and Open Minds?* [wie Fn. 5], S. 357f.

²² Vgl. Jones, David Martin und Smith, M.L.R., *Whose Hearts and Whose Minds?* [wie Fn. 13], S. 85ff.

²³ Vgl. Kilcullen, David J., *Countering Global Insurgency*, *The Journal of Strategic Studies*, Vol 28, No. 4, August 2005, S. 603 ff. John A. Nagl greift das Paradigma der globalen Aufstandsbekämpfung auf. Vgl. Nagl, John A. und Burton, Brian M., *Thinking Globally and Acting Locally* [wie Fn. 13], S. 135ff.

²⁴ Vgl. Popescu, Ionut, *Strategic Theory and Practice: A Critical Analysis of the Planning Process for the Long War on Terror*, *Contemporary Security Policy*, 30:1, April 2009, S.112.

²⁵ „Every strategy has an ideal counterstrategy. Actors able to predict their adversary's strategy can therefore dramatically improve their chances of victory by choosing and implementing that counterstrategy.“ Arreguín-Toft, Ivan, *How the Weak Win Wars, A Theory of Asymmetric Conflict*, *International Security*, Vol. 26, No. 1, Summer 2001, S. 104.

spezielle Konfliktform „Krieg“ postuliert hat – ein Chamäleon-Charakter.²⁶ Das aktuelle COIN-Konzept ersetzt diese Analyse erstens durch die dogmatische Vorwegnahme, dass die Bevölkerung die entscheidende Größe in allen Konflikten der Klasse „Aufstand“ sei. Zweitens legt sie mit der Fixierung auf Governance, Entwicklung und Aufbau von Sicherheitskräften im Vorhinein die Mittel der Strategie fest. Die unterbliebene Analyse des Gegners, die dogmatische Fixierung auf die Bevölkerung sowie die ebenso dogmatische Festlegung auf strategische Mittel erleichtern dem Gegner im Gegenzug, eine erfolgreiche Gegenstrategie zu entwerfen. Patentrezepte erschweren oder verhindern also den Erfolg bei der Aufstandsbekämpfung.²⁷

Diese Einsicht konterkariert die Aussage von General Petraeus, dass man die im Irak gelernten COIN-Prinzipien auf Afghanistan anwenden könne, obwohl die Situation sich in beiden Ländern erheblich unterscheidet.²⁸

Erste Folgerungen für eine deutsche Debatte

Spätestens seit November 2009 begann sich die öffentliche Wahrnehmung der Afghanistan-Mission in Deutschland zu ändern. Die bisherige Klassifizierung als Stabilisierungseinsatz in einem Postkonfliktszenario wich. An ihre Stelle trat die Wahrnehmung „kriegsähnlicher Zustände“ in Teilen Nordafghanistans.²⁹ Diese veränderte Wahrnehmung ging einher mit einem angepassten, international abgestimmten Vorgehen in Afghanistan, das die Facetten Sicherheit und Ausbildung einheimischer Sicherheitskräfte,

Entwicklung im ländlichen Raum sowie Regierungsführung auf allen Ebenen fokussieren sollte.³⁰

Dieses Vorgehen kommt den Vorstellungen der aktuellen, oben dargestellten COIN-Doktrin sehr nahe. Trotzdem wird in Diskussionen mit Vertretern verbündeter Nationen und in wissenschaftlichen Fachkreisen häufig das Fehlen einer deutschen COIN-Doktrin kritisiert.³¹

Dieser „Makel“ soll anscheinend beseitigt werden. Eine Vorreiterrolle in der Entwicklung eines deutschen COIN-Konzepts hat das Militär inne. Die Vertreter des Verteidigungsministeriums betonen jedoch wie schon in der Diskussion um die „vernetzte Sicherheit“ nachdrücklich, nicht die Hauptverantwortung für COIN zu tragen.³² Vielmehr handle es sich um eine ressortübergreifende Aufgabe, bei der das Militär lediglich eine unterstützende Funktion besitze.

Das derzeitige Verständnis von COIN in Deutschland weist indes starke Parallelen zum US-amerikanischen Verständnis auf.

Daher sind die oben aufgeführten Gegenargumente auch für eine deutsche Debatte interessant. Sie können behilflich dabei sein, Antworten auf zwei grundsätzliche Fragen zu finden.

1. Braucht Deutschland überhaupt ein COIN-Konzept?
2. Wenn ja: wie könnte ein COIN-Konzept, das auf die deutschen Eigenheiten zugeschnitten ist, aussehen?

Gerade im Licht der Debatte um das mögliche Strategiedefizit der COIN-Doktrin, in der Kritiker COIN vorwerfen, den Gegner und die konkrete Situation aus dem Blick zu verlieren, darf die Brisanz der ersten Frage nicht unterschätzt werden. Falls eine Doktrin ein Vorgehen in Form eines Patentrezeptes vorschreibt, das dogmatisch zu verfolgen ist, gefährdet sie den Erfolg bei der Aufstandsbekämpfung. Ist sie zu allgemein, wird sie nichts über das, was für normale – vor allem militärische – Planung sowieso schon gilt,

²⁶ Vgl. Clausewitz, Carl von, *Vom Kriege*, Ullstein 2003, S. 46.

²⁷ Arreguin-Toft illustriert dieses Phänomen am Beispiel des Weltmeisterschaftskampfes der Boxer Muhammad Ali und George Foreman. Foremans Strategie stand im Vorhinein fest. Er würde sich wie immer auf seine Schlagkraft verlassen. Eingedenk seiner vermeintlichen Überlegenheit aufgrund dieser bisher immer erfolgreichen Strategie unterließ er es, sich eingehender mit einer möglichen Gegenstrategie seines Gegners zu beschäftigen. Ali kannte Foremans Strategie und auch dessen Inflexibilität, ersann eine geeignete Gegenstrategie und besiegte Foreman. Vgl. Arreguin-Toft, Ivan, *How the Weak Win Wars* [wie Fn. 25], 93.

²⁸ Vgl. Gentile, Gian P., *A Strategy of Tactics* [wie Fn. 14], S. 8.

²⁹ Vgl. Interview der Bild mit dem ehemaligen BM der Verteidigung zu Guttenberg am 03.11.2009, <<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Interview/2009/11/2009-11-03-interview-guttenberg-bild.html>> (Zugriff am 14.03.2011).

³⁰ Vgl. Die Bundesregierung, *Auf dem Weg zur Übergabe in Verantwortung: Das deutsche Afghanistan-Engagement nach der Londoner Konferenz*, 25.01.2010, <http://www.bundesregierung.de/nsc_true/Content/DE/_Anlagen/2009/11/2009-11-18-dokument-afghanistan.property=publicationFile.pdf/2009-11-18-dokument-afghanistan> (Zugriff am 01.02.2011).

³¹ Vgl. Z.B. Nagl, John und Weitz, Richard, *Counterinsurgency and the Future of NATO*, Transatlantic Paper Series No. 1, Oktober 2010, S. 10ff.

³² Vgl. Arbeitsgruppe Joint and Combined Operations (AG JACOP), *Positionspapier Counterinsurgency (COIN)*, Beitrag der Landstreitkräfte, Februar 2011, S. 5.

hinaus leisten können. Das würde bedeuten, dass sie überflüssig ist.

Es wäre wünschenswert, das Ergebnis dieser Debatte nicht schon vorwegzunehmen, indem man sich unreflektiert dem Zug der COIN-Adepten anschließt.

Die fünf angeführten Kritikpunkte am COIN-Konzept veranschaulichen darüber hinaus auch etwas, das in einer Debatte um COIN nicht vergessen werden sollte: Selbst ein gutes Konzept bedeutet noch nicht, dass das Problem gelöst ist.